

# Darstellung und Beurteilung der anthroposophischen Pädagogik

Autor(en): **Bucher, D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **7 (1921)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531225>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 28. Jahrgang.

<p>Sür die <b>Schriftleitung des Wochenblattes:</b> <b>J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14</b> 21.66 Telephon 21.66</p>	<p><b>Beilagen zur Schweizer-Schule:</b> <b>Volksschule — Mittelschule</b> <b>Die Lehrerin</b></p>
<p>Druck und Versand durch die Geschäftsstelle <b>Eberle &amp; Rickenbach, Einsiedeln</b></p>	<p>Inseratenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft</p>
<p>Jahrespreis Fr. 10. — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Gebet IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).</p>	<p>Inserationspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.</p>
<p><b>Inhalt:</b> Darstellung und Beurteilung der anthroposophischen Pädagogik. — Scholle und Schule. — Selbsttätigkeit; Arbeitsschule. — Schulnachrichten. — Stellennachweis. — Inserate. <b>Beilage:</b> Volksschule Nr. 11.</p>	

## Darstellung und Beurteilung der anthroposophischen Pädagogik. \*)

Von D. Bucher, jun.

Sonderbarer Doppelwurf des Schicksals! Jüngst lagen auf meinem Arbeitstisch zwei Einladungen: die eine zu den „Hauptträgern des geistigen Lebens“ im Goetheanum zu Dornach, die andere zu den Auspendern der „geistlichen Übungen“ im St. Josefs-haus zu Wolhusen — —. Ich war wohl nicht der Einzige, der darob verwundert den Kopf schüttelte und dann nach — Wolhusen ging. Klar! Katholizismus und Anthroposophie schließen sich gegenseitig aus; über das Verhältnis jenes Glaubens und dieser Lebensanschauung noch mehr Worte zu verlieren, wäre überflüssig. Jedoch wird es vielleicht den einten oder andern aus unserm Leserkreise wundern, etwas über Anthroposophie und deren Auswirkungen im Erziehungswesen zu vernehmen.

### I.

Ursprünglich beabsichtigte ich, einleitend irgend etwas Lobendes über R. Steiners

Stil zu schreiben, indem ich mir wohl bewußt war, daß sein Stil stellenweise den Leser in Bann zu ziehen vermag<sup>1)</sup> und daß seine Sprache einen Steuermann hat, der sich geschickt durch Klippenwege zu schiffen weiß. So ich aber an Engels Forderungen über die Ausdrucksweise denke, die sich durch Wahrheit und Klarheit auszeichnen soll und nachdem ich oft fast mit Kopfschmerzen Seite für Seite durchgelesen habe, um hinter Steiners Geheimnisse zu kommen, muß ich mich in diesem Lob bedeutend einschränken.

Ein philosophischer Schriftsteller, der im Dienste höchster Wahrheiten schreiben will, soll doch in erster Linie die Hochachtung vor der inneren Wahrheit der Begriffe wahren. Nicht die „glänzende Diktion“ ist die Hauptsache, sondern die Klarheit, Unzweideutigkeit und Folgerichtigkeit der Ausdrucksweise. Allerdings wenn wir die geistigen Erzeugnisse der „Modophilosophen und der philosophierenden Dichter“ durchgehen, dann ver-

\*) Diese Anschauungen sind in folgenden Werken niedergelegt: Dr. Rudolf Steiner: Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft, Berlin 1919. „Soziale Zukunft“, 6—7. Heft, Erziehungsstunst. Schriftleitung Dr. R. Boos, Dornach.

<sup>1)</sup> Das wird hauptsächlich seinen Vorträgen nachgerühmt und man braucht auch nicht zu verschweigen, daß seine Persönlichkeit edle Wesenseigenschaften haben soll, nur muß man dann die Gefahr unterscheiden, die darin liegt, von einer liebevollen Person auf eine Sache geführt zu werden, die wir beurteilen müssen.

müssen wir jene Klarheit, die wir bei dem Aquinaten zu finden gewohnt sind. „Kleider machen Leute“, und in dem bestrickenden Gewande sog. sprachlicher Schönheit steckt oft die feile Dirne philosophischer Aufmachung. Ich bin kein Feind von schönen Formen, ich liebe sie innig, wo sie mit der Poesie vereint auftreten und ich liebte sie auch in Gesellschaft der hohen Philosophia, liebte sie, wenn . . . .

## II.

Wer je in umfassender Weise über Pädagogik in aufbauendem oder beurteilendem Sinne schreiben will, hat drei Kernpunkte auseinander zu halten: Die Seele des Zöglings, das Ziel der Erziehung und die Erziehungsmittel. Wer einen dieser Punkte stillschweigend übergeht, der muß Mißtrauen in uns erwecken. Tatsächlich aber handeln die erwähnten Schriften nirgends von einem Ziel, vielmehr heißt es:

„Nicht Forderungen und Programme sollen aufgestellt, sondern die Kindernatur soll einfach beschrieben werden. Aus dem Wesen des werdenden Menschen werden sich wie von selbst die Gesichtspunkte für die Erziehung ergeben.“  
(R. Steiner: D. G. d. R.)

Ähnliches lesen wir auch in der „Sozialen Zukunft“ (S. 3). Es ist das für die Anthroposophie jedenfalls der beste Ausweg, nachdem ihre Gotteslehre (wenn überhaupt eine solche im System der Anthroposophie gedacht werden könnte) sich im Pantheismus (Natur, Kunst und Göttliches eins) verflüchtigt und die Unsterblichkeit der Seele in der Lehre von der Reinkarnation (Seelenwanderung) uns ganz sagenhaft anmutet. Für uns aber und für jeden folgerichtig denkenden Menschen bedeutet dieser Mangel einer höhern Zielsetzung einen wesentlichen Ausfall für die praktische Erziehung.

## III.

Umso reichhaltiger, aber ebenso betrübend wird sich eine Betrachtung über die Seele des Zöglings gestalten. Vorerst hat die Anthroposophie — sie nennt sich auch Geisteswissenschaft — das Wort:

Die Wesenheit des werdenden Menschen besteht aus vier Gliedern<sup>1)</sup>, nämlich

1. Der physische Leib, welcher aus jenen Stoffen besteht wie die übrige leblose Welt.

2. Der Aetherleib<sup>2)</sup>, welcher bewirkt, daß die Stoffe und Kräfte des physischen Leibes sich zu den Erscheinungen des Wachstums, der Fortpflanzung, der innern Bewegung der Säfte sich gestalten.

3. Der Astralleib<sup>3)</sup>, welcher Träger von Empfindungen ist.

4. Der Ich-Leib, das 4. „Glied“ menschlicher Wesenheit ist der Träger der höhern Menschenseele. Die drei letztgenannten „Leiber“ sind nicht stofflich zu denken. Der Aetherleib ist eine Kraftgestalt und der Astralleib eine Gestalt aus beweglichen Bildern. Sowohl Aetherleib als Astralleib decken sich in Form und Größe nicht mit dem physischen Leib. Letzterer hat die Gestalt eines länglichen Eies.

Und wie denkt sich R. Steiner die Entfaltung dieser Leiber?

Die Geisteswissenschaft redet von drei Geburten des Menschen. Wie das Kind bis zu seiner physischen Geburt von der Mutterhülle umgeben ist, so ist es bis zur Zeit des Zahnwechsels von einer Aether- und Astralhülle umgeben. Zu dieser Zeit entfaltet sich also der Aetherleib. Bei Eintritt der Geschlechtsreife erfolgt die Enthüllung des Astralleibes. Wann die Entfaltung des „Ich-Leibes“ beginnt, darüber bleibt man sehr im unklaren, wie man auch das Verständnis über die doppelspurige Arbeit dieses „Ich“ an den untergeordneten Gliedern nur mühevoll und unsicher erschließen kann. Darum zitiere ich wörtlich:

Diese Arbeit kann „entweder eine solche sein, die mehr dem ganzen Menschengeschlechte eigen ist oder sie kann ganz individuell eine Leistung des einzelnen Ich an sich selbst sein.“

Dem Sinne nach:

1. Der Astralleib wird in das Geistes selbst (Manas) umgewandelt. Die Umgestaltung beruht wesentlich auf einem Lernen.

2. In der sog. Geheimischnung vollzieht sich die Umwandlung des Aetherleibes zum Lebensgeist (Dudhi). Das ist bewußte und individuelle Umarbeitung der Gewohnheiten, Temperamente, Charakter etc.

3. Auf einer noch höhern Stufe erlangt

<sup>1)</sup> Andernorts ist statt „Glied“ Gestalt oder Wesenheit gesetzt. Keine Begriffseinheit!

<sup>2)</sup> Diesen finden wir auch von Fichte gefordert.

<sup>3)</sup> Astralleib nennt Paracelsus die primäre Seelenhülle — idea corporis elementaris.

der Mensch Kräfte, um gestaltend auf den physischen Leib einzuwirken: Geistmensch (Altman).

Wörtlich:

„Die Umwandlung, welche der Mensch an seinen niedern Gliedern mehr im Sinne der ganzen menschlichen Gattung, oder eines Teiles derselben z. B. eines Volkes, Stammes, einer Familie vollführt, führen folgende Namen in der Geisteswissenschaft: <sup>1)</sup>

Aus dem Astralleib wird eine Empfindungsseele.

Aus dem Aetherleib wird eine Verstandesseele.

Aus dem physischen Leib wird eine Bewußtseinsseele.

Die Umwandlung erfolgt nicht nacheinander, sondern gleichzeitig vom Aufblitzen (!) des Ich an.

Auf diese „Leiber-Lehre“ ist folgendes zu erwidern: Die wissenschaftlichen Anstrengungen, um für animalische und vegetative Lebenstätigkeiten besondere Seelen zu postulieren, sind schon alt. Plato, Avicbron, Occam, Baco von Verulam, Günther und andere haben drei oder zwei Lebensprinzipien angenommen. Auf den ersten Blick scheinen diese Forderungen gewisse Berechtigung zu haben. Der Irrtum besteht aber darin, daß die Lebenstätigkeiten mit dem Träger dieser Akte identifiziert werden, daß unstatthafte Parallelen zwischen Lebenstätigkeiten und Lebens-Prinzipien, zwischen notwendigen Akzidentien und zwischen Substanzen gezogen werden.

R. Steiner, der Begründer der Geisteswissenschaft, ärgerte sich wohl sehr über den Vorwurf, daß seine Leiber-Lehre materialistische Denkungsart verrate. Wenn er aber sowohl vom Aether- als Astral-Leib aussagt, sie seien nicht stofflich zu denken und andererseits diesen Leibern „Gestalten“ sagt, ihnen Größe und Begrenzung zumißt, von Einhüllungen und drei Geburten redet, so ist das ein Mangel an Folgerichtigkeit, der kaum wo anders, als im Konto obigen Vorwurfses gebucht werden kann.

Ueber den „Ich-Leib“, das ist die eigentliche „höhere“ Menschenseele, vernimmt man, daß er in dem gegenwärtigen Menschen keineswegs eine einfache Wesenheit sei. Dr. Steiner kommt zu diesem Schluß, indem er Menschen verschiedener Bildungsstufen, z. B. „Urmenschen, europäische Durchschnittsmenschen und hohe Idealisten“ mit-

einander vergleicht. Statt des Beweises werden uns also fragliche Behauptungen aufgetischt:

Der Urmensch folge seinen Trieben und Neigungen, der höher Entwickelte sei in dieser Beziehung schon wählerischer; der Idealist habe zu den ursprünglichen noch höhere Neigungen hinzugebildet.

Weiß denn R. Steiner nicht, daß z. B. die alten Germanen, diese Barbaren, sittlich viel höher standen als viele „Idealisten“ der Neuzeit? Und ist das nicht wieder eine glänzende Oberflächlichkeit, von verschiedenartig entwickelten Seelenfähigkeiten einen Rückschluß in genanntem Sinne auf die Wesenheit der Seele zu machen?

O, Geisteswissenschaft, deine Seelenlehre ist eine Welt voller Widersprüche!

Wie einfach und wie klar dagegen ist die Lehre der Philosophia perennis:

Der Mensch hat nicht mehr als eine Seele. Diese ist eine einfache d. h. geistige Substanz. Wenn wir vom Menschen reden, müssen wir zwei Substanzen unterscheiden: materielle und geistige. Daß die drei „höheren Leiber“ nicht aus materiellen Substanzen bestehen, darüber besteht kein Zweifel. Daß aber im physischen Leib drei geistige Substanzen nebeneinander bestehen können, das können wir durchaus nicht annehmen; denn diese drei Substanzen müßten entweder jede für sich selbständig nebeneinander oder ineinander sein oder jede von diesen dreien müßte Teilsubstanz sein, was aber mit der Einfachheit geistiger Substanzen so wenig vereinbar ist wie ein Vielfachen. Daß in unserem Leibe drei Geister wohnen in dem Sinne, daß jeder eine ihm eigene Wesenheit besitzt, jede von diesen Substanzen ihre besondern Akzidentien, das widerlegt zudem sowohl das Bewußtsein als die Vernunft. Das Bewußtsein bezieht alle Akte des Erkennens und Strebens, alle Empfindungen immer auf das eine und gleiche „Ich“. Wenn uns nicht alle Vorgänge des vegetativen Lebens bewußt werden, so hat das seine guten Gründe. Wenn aber da Störungen auftreten, so erfolgt sofort Meldung und zwar immer beim gleichen Ich. Die Vernunft sagt: Gäbe es drei Seelen im Leibe, dann wollte jede für sich ein eigenes Leben führen, unbekümmert um die Interessen der andern und das umso mehr, als Lebenstätigkeiten immanenter Natur sind. Wir bemerken aber bei jedem

<sup>1)</sup> Wer verstände das restlos?!

Menschen eine solche Einheitlichkeit bei allen Lebensvorgängen, daß wir diese dreifache Zielstrebigkeit als nicht bestehend anerkennen müssen.

Aber Dr. Steiner postuliert ja gar nicht drei Seelen — er redet von einer Kraftgestalt und von einer Bildergestalt. Darauf erklären wir: Das ist nach dem, was wir bis jetzt über Substanz und Akzidenz gehört haben, Täuschung, bewußte oder unbewußte! Denn sobald er von einer Kraftgestalt redet, bedingt er für „Kraft“, also für ein akzidentelles Sein eine Substanz, die er aber andernorts ausdrücklich nicht der Seelensubstanz gleichsetzt. Außerdem scheint R. Steiner zu übersehen, daß auch Empfinden, Denken, Fühlen und Wollen Seelenkräfte sind. Es ist gut auseinanderzuhalten, daß nicht die Seele selbst die Tätigkeiten vollführt, sondern daß sie sich ihrer Kräfte bedient.

Dr. Willems<sup>1)</sup> schreibt:

„Die Seele denkt durch den Verstand, strebt durch den Willen, stellt sich mit der Phantasie etwas vor, erinnert sich mittelst des Gedächtnisses, sieht, hört, tastet durch die körperlichen Sinne. Damit wollen wir der Seele selbst keine Teile beilegen wie dem Körper, sondern Kräfte . . . Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß man diese Kräfte nicht mit den Sinnen wahrnehmen, sich nicht mit der Phantasie vorstellen kann, so real sie auch sind, sondern aus ihren Wirkungen erschließt.“

#### IV.

Die letztgenannten Worte leiten über zur anthroposophischen Erkenntnislehre, die wir auf keinen Fall unbesprochen sein lassen dürfen; denn sie ist eigentlich der tiefste Grund, warum die Geisteswissenschaft zu solch märchenhaften Ergebnissen über die Menschenseele gekommen ist. Eine kurze Blütenlese aus Steiners *E. d. R.* soll uns zu dieser Besprechung überführen.

„Die Geisteswissenschaft hat für alle Weltgeheimnisse die zutreffenden Gleich-

nisse. — Man muß, um recht zu wirken, eben selbst an seine Gleichnisse als an Wirklichkeiten glauben. — Nicht etwa nur bildlich ist es gesprochen, wenn man sagt, man kann ebenso mit dem Gefühle, mit der Empfindung, mit dem Gemüte verstehen, wie mit dem Verstande . . . Der Verstand ist nun einmal das Seeleninstrument für das Begreifen des Materiellen. — Die geistigen Wahrheiten erkennt man am besten an ihren Früchten, nicht durch einen angeblich noch so wissenschaftlichen Beweis<sup>2)</sup>, der doch kaum viel anderes sein kann als logisches Geplänkel.“

Es braucht einer beileibe kein Philosoph zu sein, um einzusehen, daß eine Wissenschaft, die sich auf Gleichnisse, Bildhaftes — Verschwommenes stützt, eben keine Wissenschaft mehr ist, weil jede Wissenschaft ihre allgemeingültigen Gesetze hat. Wenn nun Steiner der Weltanschauungslehre, die doch die Wissenschaft aller Wissenschaften ist, ihre allgemeingültigen Gesetze fallen will, wenn er insbesondere an Stelle des Verstandes Gefühl und Gemüt als Verständnisquellen hinsetzen will, wenn er und seine Helfer bei jeder Gelegenheit Diebe auf „Verstandeswissen“ und „Erkenntnisgrenzen“ bereit halten und die wissenschaftlichen Beweise als „logisches Geplänkel“ hinstellen: ja dann muß es uns nicht verwundern, wenn er in leichtfertiger Weise den sichern Boden des Wissens auf Grund der gewöhnlichen Sinneserfahrung verschmährt und eine neue, geisteswissenschaftliche Erkenntnislehre ins Blaue baut. Weiter hören!

„Es gibt für den Menschen diejenigen Welten, für die er Wahrnehmungsorgane hat. Wie der Blinde in eine neue Welt blickt, sobald er operiert ist, so kann der Mensch durch Entfaltung höherer Organe noch ganz andere Welten erkennen . . . Für ihn (den geschulten Hellseher) ist dann der Aetherleib ein Gegenstand der Beobachtung: nicht bloß der Verstandestätigkeit und Schlussfolgerung.“  
(R. Steiner *E. d. R.*)

<sup>1)</sup> „Grundfragen der Philosophie und Pädagogik“. — Es freut mich, hier einen Anlaß gefunden zu haben, um mit größtem Nachdruck auf dieses hervorragende Werk aufmerksam machen zu können. Lehrer, die sich um rationale, experimentelle und philosophische Psychologie kümmern, finden hier ein Werk, wo sich ein reiches Wissen mit einer verblüffend klaren Ausdrucksweise verbindet. (3 Bände, Trier, Paulinus-Druckerei.)

<sup>2)</sup> Diesen Satz bestreite ich aus allgemeinen Gründen, weil er in vielen Formen und Fassungen immer wieder als eine, der heutigen Zeit charakteristische Irrlehre auftritt. Wahrheit oder Irrtum erkennt man mittels des Verstandes und der Denkgesetze. Was einmal als logische Wahrheit gewiß ist, bleibt Wahrheit, auch dann, wenn die Folgen, die sich daran knüpfen, unerwartet und unangenehm ausfallen. Leider ist diese Irrlehre auch in kath. Kreisen geläufig, wenn es sich darum handelt, kathol. Wahrheiten auf das Leben, auf Schule oder Politik anzuwenden.

„Die übersinnliche Wesenheit des Menschen selber wird Gegenstand der Erforschung nach naturwissenschaftlicher (im Sinne Goethes) Methode. Und damit wird der vollkommenste und höchste natürliche Organismus, der aus dem Kosmos herausgeborene Mensch, dem modernen Goetheanismus zum Schauplatz für eine umfassende Welterkenntnis.“ (Karl Ballmer in der S. Z.)

„Will man das Wesen der Seele durchschauen, so muß man das Gesetzmäßige mit künstlerischer Gestaltungskraft in der Erkenntnis durchdringen. Der Erkennende muß zum künstlerisch Schauenden werden, wenn er das Seelische erfassen will.“ (R. Steiner S. Z.)

Der Sinn dieser Worte erinnert uns an Swedenborg oder Böhme, ganz besonders aber an Goethe. Will man über R. Steiner wahrheitsliebend denken, so muß man immer auf Goethe zurückkommen; denn von ihm scheint er die machtvollsten Antriebe zu seiner Welterkenntnis erhalten zu haben. Sonderbar genug! Wenn der Philosoph zum künstlerisch Schaffenden in die Schule geht, so muß uns das etwas seltsam dünken, besonders in diesem Falle, wo es sich um Goethe handelt, der ja unbestreitbar ein Dichter ersten Ranges bleibt und dabei ein für jene Zeit außerordentliches Natur-Wissen beherrschte, der aber andererseits, nach dem Zeugnis vieler Zeitgenossen und Biographen, keineswegs berufen war, Ausgangspunkt einer ernst zu nehmenden Weltanschauung zu werden.

„Er strebt (so schreibt Joh. Christ. Pestner von ihm) nach Wahrheit, hält jedoch mehr vom Gefühl derselben, als von ihrer Demonstration.“

Baumgartner S. 3.<sup>1)</sup> schreibt von ihm:

„Goethe baute auf Spinoza, würfelte aber bunt durcheinander, was jener über die dreifache Erkenntnisart unterschied, so daß er aufs Geratewohl launisch und fragmentarisch im ganzen weiten Gebiet des Anorganischen und Organischen herumirrte, um hinter die Geheimnisse der Natur zu kommen. Was ihm von Spinozas Lehre dabei übrig blieb, war eine dunkle und verblaßte Vorstellung, in der Natur selbst unmittelbar das Göttliche zu schauen, womit denn die Möglichkeit gegeben war, seine naturwissenschaftliche Neigung mit dem Scheine

einer gewissen poetischen Religiosität zu umkleiden.“ — — „Goethes genialer Geist wurde durch diese Zersplitterung seiner Kräfte in jener Oberflächlichkeit bestärkt, welche, ohne feste wissenschaftliche Grundsätze, mit bloßer empirischer Einzelkenntnis auszukommen glaubt; in jener freien Forschung, welche keinerlei Autorität über dem eigenen Geiste anerkennt.“

Ähnlich urteilt sein geistreicher Biograph jenseits des Ozeans, R. W. Emerson<sup>2)</sup>, der jedenfalls nicht durch die Brille scholastischer Weltanschauung sieht:

„Ich möchte nicht behaupten, daß Goethe die höchsten Höhen des Genius erstiegen hat. Er hat sich nicht zur Verehrung der höchsten Einheit aufgeschwungen und nie vermocht, sich den moralischen Gesetzen ganz und ausschließlich zu unterwerfen... Er verehrt nicht die Wahrheit an sich, sondern die Wahrheit um der Kultur willen.“

Es scheint, daß R. Steiner der geistige Erbe dieser planlosen Wahrheitsfucherei geworden ist; ja noch mehr! Nachdem Goethe längst gefeierter Dichter und Wissenschaftler der Nachwelt war, will Steiner den Gefeierten auch noch auf die hohe Zinne der Philosophie erheben und ihn mit dem Glorienschein „anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft“ umgeben. Mit Unrecht! Goethe, obwohl kein strenger Wahrheitsforscher, betrachtete doch alles zu sehr vom Nützlichkeitsstandpunkte aus, als daß man ihn mit R. Steiner im gleichen Atemzuge nennen könnte. Er sagt ja selber: „Den Sinnen darfst du kühn vertrauen, kein Falsches lassen sie dich schaun, wenn dein Verstand dich wach erhält!“ Nun arbeitet aber Steiner mehr mit der Phantasie und andern unbestimmten Erkenntnisquellen als mit dem scharfen Verstand. Die märchenhaftesten Hypothesen werden aufgestellt und — mit keinem Wort bewiesen. Es ist bezeichnend für unsere Zeit, daß so viele sich von dem Blendwerk solcher Aufmachungen hinreißen lassen und Unbewiesenes als reine Wahrheit hinnehmen, während sie andererseits die auf festen Grund gebauten Wahrheiten verschmähen. „Die Menschen neue Welten entdecken, neue Organe ausbilden, Anschauung von der Seele haben“? Klingt das nicht

<sup>1)</sup> Goethe, sein Leben und seine Werke. Freiburg, Herder, 2 Bde.

<sup>2)</sup> Repräsentanten des Menschengeschlechts. Leipzig, Reclam.

fast wie jener alte Lug und Trug: „Keineswegs werdet ihr sterben, vielmehr . . .“

Allen Vernünftigen, die noch auf das Zeugnis ihrer gesunden Sinne bauen, die ohne weiteres einsehen, daß auf Grund der Sinneserfahrung durch geeignete, logisch richtige Gedankenreihen zur Ermittlung der Wahrheit geschritten werden kann und daß die objektive Wahrheit bloßen subjektiven Hypothesen rein vom praktischen und zeit-

ökonomischen Standpunkt aus schon vorzuziehen ist, überhaupt allen jenen, die den Willen haben, die und nicht nur „eine gewisse“ Wahrheit zu suchen, möchte ich zurufen: Die anthroposophische Erkenntnislehre hat keine objektive Gültigkeit und kann daher nicht Voraussetzung einer ernststen Welt- und Lebensanschauung sein.

(Fortsetzung folgt.)

## Scholle und Schule.

(Fortsetzung.)

am. Andere sind im Ablehnen weniger schroff und geben zu, daß die Schule sich um diese Frage kümmern müsse, halten sie aber nicht für fähig, an der Besserung der menschlichen Gesellschaft tätig mitzuarbeiten, denn: die soziale Frage ist eine Wagenfrage! Nach dieser können die menschlichen Charaktere erst dann besser werden, wenn die äußern Verhältnisse besser geworden sind. Die Lohnskala, die Nahrung, die Kleidung, die Wohnung . . . alles muß zuerst sich gebessert haben, bevor der Mensch es kann. Diese gehen nach dem Axiom: Der Mensch ist, was er ißt.

Dies heißt den Menschen zum Produkt des wirtschaftlichen Lebens herabwürdigen. Wer nicht an den Sieg der Maschine glaubt, sondern auf den Sieg des Geistes, des Willens, des Gewissens über Fleisch und Welt hofft, kann dem nicht beipflichten. Alle „Organisationen, Konsolidationen, Kombinationen und Föderationen“ sind nicht imstande, die Welt aufwärts zu bringen, sondern einzig bessere Menschen können das!

Der göttliche Meister sah einen 38-jährigen Kranken vor sich; er sprach zuerst: „deine Sünden sind dir vergeben!“ und dann heilte er den Kranken.

Leo XIII. gibt den Rat: „Wollt ihr die Lage verbessern, dann vervollkommnet auch eure Seelen!“

Schiller schreibt an v. Humboldt: „Wir sind Idealisten und würden uns schämen, uns nachsagen zu lassen, daß die Dinge uns formten und nicht wir die Dinge!“

Peabody (Jesus Christus und der christl. Charakter) stellt den Satz auf: „Bessere Methoden mögen die soziale Frage vereinfachen; gelöst werden kann sie durch nichts Geringeres als durch bessere Menschen!“

Stellen diese Zeugnisse nicht den Geist, die Seele in uns als die Ursache der Weltänderung dar? Darum erklärt Pius X. feierlich, daß die soziale Frage in erster Linie eine sittliche und religiöse ist und deshalb vornehmlich nach dem Sittengesetz und vom Standpunkte der Religion aus gelöst werden muß. Das Christentum erneuert das Wirtschaftsleben durch Erneuerung der den Wirtschaftsprozess tragenden Menschen.

Einmal gab Gott den Kulturbefehl: „Unterwerfet euch die Erde!“ Erst dann aber, wenn wir wieder innerlich besser geworden, sittlich geläutert sind, unsere Begierden hinauf und nicht hinab zielen, in uns wieder der Glaube lebt, daß „unsere natürliche Bestimmung nicht in der Existenz allein besteht, sondern im sittlichen Leben,“ erst dann besitzen wir die gottgewollte Herrschaft über die Natur und über das wirtschaftliche Leben.

Der tote Stoff muß unter uns und nicht über uns sein! Der Mechanismus muß uns und nicht wir ihm dienen! Die Kräfte der Natur müssen unsern Bedürfnissen sich anpassen und nicht wir uns ihren Gesetzen! Der Charakter des Menschengeistes und die Begierden des Menschenherzens sind es, die Wissenschaft und Technik brauchen und mißbrauchen, zum Segen und zum Wucher, zum Heile und zum Fluche. Machen wir unsere Leidenschaften edler und unsere Wünsche einfacher, dann wird die Produktion der Wirtschaft von selbst sich nach dem wahren Bedürfnis richten.

„Die richtige Stellungnahme der Menschen zum Erdengut, die gesunde Verwertung des Erdengutes, die richtige Wirtschaftsorganisation und Arbeitsmethode, der